

Leipziger Tageblatt

und

Anzeiger.

N^o 278

Freitag, den 5. October.

1838.

Der ehemalige Durchgang der Koppelpferde in Leipzig.

Der Kurfürst Johann Georg I. ertheilte 1625 der Stadt das Recht, jährlich zwei Ross- und Viehmärkte zu halten; den einen acht Tage vor Michaelis, den andern acht Tage vor Allerheiligen. In der Folge vereinigte sie jedoch der Rath mit den beiden großen Handelswaarenmärkten, mit der Oster- und Michaelismesse, wo ohnedieß viele fremde Käufer und Verkäufer zusammen trafen. Und so erhob sich der Rosshandel in Leipzig zu einer solchen Höhe, wie an keinem andern Orte in ganz Europa. Leipzig ward der Stapelplatz dieses Handelszweiges für das südliche und einen großen Theil des nördlichen Deutschlands. Seine Messen gaben, wenigstens für das südliche Deutschland, den Preiscontant für diese Waare auf ein halbes Jahr an, und selbst für die nördlichen Provinzen, aus welchen der größte Theil der hier zum Verkaufe aufgestellten Pferde bezogen ward, war die Leipziger Messe der Tarif, nach welchem man den Einkauf zu der künftigen besetzte. Am Stänzendsten aber war dieser Verkehr unter der Regierung Augusts II. oder Starcken, Kurfürsten von Sachsen und Königs von Polen (1694 — 1733). Dieser liebte bekanntlich die Pracht aller Art, kam beinahe in jeder der Hauptmessen nach Leipzig und zog dadurch auch sehr viele vornehme In- und Ausländer herbei. In den vorzüglichsten Perioden fand man hier nahe an 2000 Stück, meistens schöne Pferde beisammen, die größtentheils verkauft wurden. Selbst im siebenjährigen Kriege wurden sehr bedeutende Geschäfte gemacht. — Zufolge eines vom Könige gegebenen Befehls durfte, bei namhafter Strafe, kein zur Messe gebrachtes Pferd früher verkauft oder doch wenigstens eher aus der Stadt gebracht werden, als alle ankommene den Zug durch die innere Stadt gemacht hatten. Diß geschah in der Ostermesse am Sonntage Jubilate, und in der Michaelismesse am dem Sonntage, wo die eigentliche Messe ihren Anfang nimmt, Nachmittags um 2 Uhr. An jedem dieser beiden Sonntage mußten nun die zum Verkaufe gebrachten Pferde aus den Ställen vor dem Grimma'schen und Petersthore, von dem Rossplatze, auf welchem sie sich versammelten, zum Petersthore herein, durch die Peterstraße über den Markt und zum Grimma'schen Thore wieder hinaus, den Universitätsballmeister an der Spitze, geführt werden.**) Alle gingen in Zügen oder Koppeln, in welchen immer ein, s, vermittelst eines etwa 3 Fuß langen Stocks, an den umgürteten Schweif des vor ihm gehenden mit der Halfter angeheftet

war. So gingen sie an dem Hause des Marktes (Nr. 2), welches der König bei seinem Hiersein bewohnte, und auch von seinen Nachfolgern bis 1813 noch bewohnt ward, vorüber. Bemerkte der König ein Pferd, das ihm gefiel, so mußte, zur nähern Besichtigung desselben, der ganze Zug, jedoch nur wenige Augenblicke, halt machen, in welchen des Pferdes Gestalt, Farbe und der Name des Verkäufers aufgezeichnet ward. Diese Sitt: blieb bis zur Zeit des französischen Krieges (1806). Von Seiten des sächsischen Hofes fand sich, wenn der Landesherr nicht persönlich nach Leipzig kam, der Doerstaalmeister ein. Seit den letzten Kriegsjahren, welche, wie überall, so auch hier, Unheil anrichteten, änderte sich Vieles. Jenes Verbot des Pferdeverkaufs ward zwar nicht aufgehoben, aber gar nicht mehr beachtet. Jeder Rosshändler verkaufte nun seine Waare, wie und wenn es ihm beliebte. Diß nun, und daß die Händler nicht einmal alle noch unverkaufte Pferde mit in den Zug brachten, war Ursache, daß dieser von Messe zu Messe kleiner und ärmerlicher ward, so daß, wenn zu den glänzendsten Perioden der Leipziger Rossmesse bis gegen 2000 Pferde durch die Stadt zogen, diese Zahl sich in der Ostermesse 1825 bis auf einige 70 verringert hatte, und der Durchgang der Koppelpferde mit dem Ausgange des vorigen Jahrzehntes seine völlige Endschafft erreichte. (Vergl. Hesperus 1825, Nr. 139.)

Uebrigens hatten unsere Messen bis gegen das Ende des vorigen Jahrhunderts ein ganz anderes Ansehen, als jetzt. In den verschiedenen Gartüchen oder Speisebuden (in der Volkssprache Lungenbuden genannt) auf der Grimma'schen Gasse erblickte man eine bunt gemischte Menge von einheimischen und auswärtigen Gästen, und in derselben Gegend nicht selten auch sogenannte Glücksbuden mit ihren Glückstöpfen oder Waarenlotterien. Nicht nur auf der jetzigen Esplanade (die bis zur Errichtung der kurfürstlichen Statue 1780, als damaliger Petersplatz, zur Aufstellung der Schank- und Schaubuden diente), sondern selbst an den Straßenecken der Stadt paradirten privilegierte Marktschreier, Zahn- und Wurmärgte, mit galonirten Kleidern und großen Perrücken angethan, auf grotesk verzierten Schaubühnen, priesen den Leichtgläubigen mit Stentorstimmen ihre Quacksalbereien an und klernten die hochaufhorchenden Zuschauer nicht selten durch den sadesten und sittenlosesten Scherz ihrer Handwürste, ungeachtet letzte schon 1676 der Rath verboten hatte.**) Gaukler aller Art, Bären-, Affen- und Hundeführer, Bänkelsänger und Mariosnettenspieler, fanden sich selbst an den Ecken der Straßen und freien Plätzen der Stadt in Menge ein; auch sah man zuweilen

*) Wir erinnern nur an die Michaelismesse 1699, wo das königl. Paar in Begleitung von 97 fürstl. Personen, Grafen und Freiherren, poln. Magnaten und Detren, einer Leibgarde von 170 Janitscharen ic. erschien. S. Bogel's Annalen, S. 925 ff.

**) Als der Hof vor Augusts II. Zeiten noch im Schlosse Pleißenburg abzutreten pflegte, kam der Zug den Weg zum Petersthore herein, ging aber durch die Schloßgasse und das Schloß, und zum Schloßthore wieder hinaus.

*) Man sehe z. B. Bogel a. a. D., S. 385. 744 u. 846.

**) S. B. a. a. D., S. 764. — Erst seit 1791 darf kein Marktschreier mehr auftreten.